chilles,

in der Insul Scyrus.

Ein

Schauspiel,

aus

rrn Metastasio von dem Welschen
in das Deutsche übersetzet.



Nürnberg,
Verlegts Johann Paul Krauß, 1761.

ersonen dieses Spiels.

nedes, König in Scyrus.

les, in Frauenkleidung, unter dem Namen Pyrrha, verliebet in Deidamia.

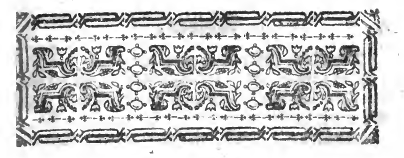
damia, königliche Tochter des Lycomedes, verliebet in Achilles.

sses, Gesandter der Griechen.

eagenes, Prinz von Chalcis, zugedachter Bräutigam der Deidamia.

learchus, Verwahrer des Achilles.

rcas, Vertrauter des Ulysses.



Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein grosser Platz,

(Wo der Tempel des Bacchus, auf dessen einer Seite sich der dieser Gottheit geheiligte Wald; anderer Seits aber die Küste von Scyrus zeiget, an welcher sodann etwelche Schiffe anländen. Auf dem Platz erscheinet ein Tanz von Bacchanten. Und indessen steigen in Gefolge eines Hauffen adelicher Frauenzimmer von dem Tempel nach und nach herab.

Deidamia, und Achilles im Frauenkleide.

(Indem sich von Weiten an der Küste ein unversehener Trompetenschall hören läßt, höret der Tanz auf, und alle sehen voll Furcht nach dem Meere.)

Deidamia.

Hast du es vernommen? (zu Achilles.)

 Achill.

Achilles. Ich hab es gehöret.

Deidamia. Was für ein Vermessener erkühnet
h durch unheiligen Klang das geheimnißvolle Feyer-
gängniß zu stören?

Achilles. Ich habe mich nicht geirret. Der Hall
mmet von dem Meere her. Ich kann aber nicht
ssen — — ich sehe nicht, was man dadurch an-
uten wolle — — O Prinzessinn! sieh dessen Ursa-
. Zwey Schiffe kommen an dieß Ufer.

Deidamia. O Himmel!

Achilles. Was befürchtest du? sie sind noch weit
hier.

Es erscheinen von Weiten zwey Schiffe.
Obbemeldter Trompetenschall läßt sich
abermahls hören, und alle fliehen, auß-
ser Deidamia und Achilles.)

eid. Fliehen wir.

h. Warum?

id. Weißt du denn nicht, daß das ganze Meer
eeräubern beunruhiget wird? Ist dir nicht be-
daß auf solche Art dem Könige Argus seine
seeligen Töchter geraubet worden? Erinnerst
elleicht nicht mehr der unbilligen Entführung
ena, darum Griechenland wider Troja verge-
rimmet? Wer weiß, ob nicht eben in diesen
igen Schiffen — — O Götter! komme mit

Warum fürchtest du dich, mein Leben? es
ja Achilles zur Seite.

Schweige!

Achil-

Achilles. Wenn aber Achilles bey dir ist — —

Deid. Ey schweige doch! (*siehet herum*) es könnte dich ja jemand hören; und wann du verrathen würdest, wäre ich verlohren, und müßte zugleich auch dich verliehren. Nebst dem, was würde mein hintergangener Vater sagen? du weißt ja, daß er dich für ein Weibsbild hält, und sich unsre Liebe gefallen läßt: wie wäre es aber, (o Himmel!) wann er vermerkete, daß ich unter der Pyrrha den Achilles anbete?

Ach. Verzeihe mir, es ist wahr.

Zweyter Auftritt.

Nearchus, und die Vorigen.

Nearchus. (Hier sind die Verliebten abermahl beysammen.) Muß ich denn stets euretwegen so in Kummer stehen? Ich hab euch schon unzähligmahl vorgestellet, daß ihr allzuklar an Tag gebet, wie sorgfältig ihr euch von den Gespielinnen abzusondern trachtet: Jedermann erkennet es, jedermann redet davon. Gehet zu dem Könige. Die andern sind schon alle bey Hofe.

Ach. Der Feldklang, (*indem er auf etwas anders bedacht ist, nimmt er Nearch nicht in Acht.*) welcher von diesen Schiffen herkam, bezeuget, daß sie mit Kriegsmännern und Waffen beladen sind.

Deidamia. (O wie heftig entbrennet er schon im ganzen Angesichte! Man muß alle Kunst anwenden, um ihn auf andere Gedanken zu leiten.)

earchus. Gehet ihr denn noch nicht ab?

h. Alsogleich Prinzessinn werde ich nachkom- Ich bin nur Willens jene Schiffe an dem zu sehen.

id. Wie? ich sollte allein abgehen, und dich grosser Gefahr verlassen? Ach dieß könntest du en, wie ich sehe, indem du (ganz verwirret.) Herz dem deinigen gleich hälst. Ich weiß schon samer — —

h. Gehen wir, erzürne dich nicht. Ein einzi- zürnter Anblick von dir kann mir den Tod ver- ien.

eid. Es ist nicht wahr, Undankbarer. Du he- eine Liebe für mich; oder, wenn du mich liebest, du doch die Ruhe des Herzens meinetwegen nicht hren. Du liebest nur, wann es dir einfällt; es dir aber nicht beliebet, kommt es dich auch schwer an, von der Liebe abzustehen. (geht ab.)

(Achilles, gehet neben Deidamia, kehret sich aber bey der Scene um, und sie- het nach den Schiffen, welche schon so nahe ankommen, daß man auf deren einem schon einen Soldaten ausnehmen kann.)

Dritter Auftritt.

Nearchus, und Achilles wiederum.

Near. Sie haben Oelzweige auf ihren Schiffen gestecket. So sind sie denn keine Feinde.

Achilles. Siehe Nearchus! (*schauet zurück.*) wie dieser ansehnliche Soldat unter den Waffen hervor scheinet.

Near. Ey gehe! es ist dir nicht erlaubet allein hier zu bleiben, indem du durch die Kleidung ein Weibsbild vorstellest.

Ach. Hält dich denn nicht jedermann (*zornig*) für meinen Vater? was ist es denn seltsames, daß eine Tochter bey ihrem Vater bleibe.

Near. Deidamia wird aber unwillig werden.

Ach. Es ist wahr. (*besänftiget sich in etwas, bleibet aber stehen, wie vorhin.*)

Near. (Was für Mühe brauchet es den Achilles zu verbergen?)

Ach. O! daß auch ich jenen schimmerenden Helm auf dem Haupte, und jenes Schwerdt an der Seite hätte! — — Nearchus! ich habe dieses verächtliche Kleid schon genug getragen. Es ist bereits — —

Near. Was sagest du? o Sterne! erwägest du nicht, wie vortheilig es deiner Liebe sey?

Ach. Ja, — — allein — —

Near. So gehe dann hinweg.

Ach. Lasse mich nur noch einen Augenblick jene Waffen ansehen.

Near. (Ach wehe!) Ja, ja, bleibe nur so lang es dir beliebet. Indessen wird sich aber dein Mitbuhler bey Deidamia einfinden.

Ach. Wie?

Near. Es ist vor kurzem der Prinz von Chalcis angelanget, und Lycomedes will heute seine Tochter mit ihm vermählen.

Ach. O Götter!

Near. Ihr Herz ist zwar noch dein; allein nehme dich in Acht Achilles! wer weiß, wann ihr der kluge Liebhaber schmeicheln kann, da sie allein und auf dich nicht bedacht ist, ob er dir selbes nicht raubet.

Ach. Mir mein geliebtes Herz zu rauben? wer sollte wohl so kühn seyn? er würde mir ehe mein Leben, denn dieses benehmen. Die Gewalt meiner Schönen machet mich zwar in dieser Kleidung verächtlich; allein ich weiß dennoch, daß ich Achilles bin, und daß sich in meiner Brust das Herz des Achilles reget. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Nearchus, hernach Ulysses und Arcas von den Schiffen.

Near. Was für eine schwere Verrichtung hat mir Thetis aufgetragen? ich muß alle Augenblicke fürchten, daß sich Achilles verrathe. Die Liebe hält ihn zwar im Zaum; allein, wenn er nur eine Trompete höret, oder einen Soldaten ersiehet, ist er schon in Bewegung, und ganz entzündet zörnet er über das weibliche Kleid. Wie wäre es erst, wann er wüßte, daß Troja ohne ihn nicht kann erobert werden: und daß ihn das ganze Griechische Kriegsheer verlanget? ach! der Himmel verhüte, daß nicht jemand an dieß Ufer komme, um ihn aufzusuchen — — O Götter! irre ich? ist dieser Ulysses? Aus was Ursache muß er wohl hier einschiffen? er kommet gewiß nicht umsonst.

Was

Was sollt ich thun? er kennet mich, und zwar eben aus dem Hofe des Peläus. Doch es ist seit dem schon eine geraume Zeit verflossen, darum werde ich auf alle Weise verläugnen Nearchus zu seyn. Höre Fremder! erkühne dich nicht weiter zu gehen, bevor du mir entdeckest, wer du seyest? denn dieses vermag das Gesetz meines Königs.

Ulysses. Man muß dem Gesetze nachkommen: ich bin Ulysses.

Near. Ulysses? Verzeihe mir, großmüthiger Held! meine kühne Anrede. Ich eile zu dem Könige mit dieser freudigen Nachricht. (will abgehen.)

Ul. Höre. Bist du (ihn aufmerksam betrachtend) ein Bedienter des Königs?

Near. Ja.

Ul. Wie ist dein Name?

Near. Nearchus.

Ul. Wo bist du gebohren?

Near. Ich bin von Corinthus.

Ul. Warum bist du denn von deinem Vaterlande hieher gekommen?

Near. Ich bin gekommen — — O Himmel! du hälst mich zu lange auf, und der König weiß indessen nicht, wer an dem Porte angelanget ist.

Ul. So gehe denn.

Near. (Ach er hat es bey nahe wahrgenommen, daß ich mich verstellet.)

(geht ab.)



Fünfter Auftritt.

Ulysses, und Arcas.

Ul. Arcas! der Him̃el ist unserem Vorhaben günstig.
rcas. Woher hoffest du es?
l. Hast du gehöret? hast du diesen betrachtet?
, daß ich ihn schon vor vielen Jahren an dem Ho-
s Peläus gesehen. Er giebet ein gleiches Va-
nd und Namen mit unserem vor. Allein, er
e auf mein Fragen schon verwirret. Ey! der Ruff
ielleicht doch nicht falsch, daß allhier Achilles un-
inem Frauenkleide verborgen seye. Arcas, folge
m auf den Fuß nach. Erforsche, frage, wer er
? wie er hieher gekommen? wo er sich aufhalte?
ob jemand bey ihm seye? eine jede geringe An-
kann uns zu weiterer Erkänntniß verleiten.
r. Ich gehe. (gehet.)
l. Höre, hüte dich keinen, auch mindesten Arg-
zu erwecken, daß du den Achilles aufsuchest.
r. Diese Erinnerung ist für einen Gefährten des
es überflüssig. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ulysses, allein.

Meine Anschläge nehmen schon einen erwünschten
ng. Einem andern würde dieser glückliche Zu-
diese zweifelhafte Rede, dieses verwirrte Ange-
wenig nützen; aber Ulysses dienet es viel. Auch
iniger Bliz ist einem erfahrnen Schiffmanne ge-
nug

nug den Nordstern zu finden, oder das Meer zu erkennen. Und oft eine einige Fußstapfe nützet dem Reisenden, daß er sich auf der Strasse nicht verirre.

(geht ab.)

Siebender Auftritt.

Zimmer der Deidamia.

Lycomedes, und Deidamia.

Ly. Aber woher weißt du, daß er dir nicht gefallen könne, da du ihn noch nicht gesehen hast?

Deid. Ich habe schon sehr viel von Theagenes reden gehöret.

Ly. So willst du denn nach dem Gedünken anderer Augen von ihm urtheilen? Einfältige! gehe, und erwarte mich in dem königlichen Garten. Ich werde bald mit deinem Bräutigame dahin kommen.

Deid. Ist er schon mein Bräutigam?

Ly. Er ist auf mein Wort anher gekommen; es ist schon alles gerichtet. (will abgehen.)

Deid. Wenigstens — — Vater — — ach höre.

Ly. Es erwartet mich der Griechische Gesandte. Widersetze dich nicht mehr, und folge meinem Rathe.

Deid. Dieß ist ja ein Befehl.

Ly. Ein Vater befiehlet jederzeit, wann er einer Tochter rathet. Ihr unbehutsame Gemüther! die ihr die menschlichen Zufälle noch nicht geprüfet, ich sehe wohl, daß euch ein getreuer Rath mißfället und beleidiget;

digt; denn ihr wisset den Nutzen von dem Schaden nicht zu entscheiden. Und dahero haltet ihr jenen für grausam, welcher euch durch seine Anleitung verhülflich ist. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Deidamia, hernach Achilles.

Deid. Meinem Geliebten untreu zu werden? Ach bevor ein anderer Bräutigam — —

Ach. Ist es erlaubet (mit ernsthaftem Scherze) zur Deidamia hinein zu gehen? ich wollte durch meine Ankunft nicht ungelegen seyn. Wie? bist du allein? wo ist denn der Bräutigam? ich habe verhoffet ihn allhier eben anzutreffen, da er dir seine Liebosungen abstatten würde.

Deid. Weißt du schon — —

Ach. Ich habe schon alles erfahren; aber nicht von dir. Du bewährest andurch sattsam deine schöne Treue, Grausame! indem du mir ein schändliches Geheimniß verhehlest, der ich dich mehr liebe, denn mich selbsten; der ich deinetwegen unter diesem Kleide verächtlich — — Undankbare — —

Deid. O Sterne! betrübe mich nicht, mein Geliebter. Ich habe seither von dieser Vermählung nichts gewußt. Mein Vater hat mir solche vor kurzem vorgetragen, und ich bin darob dergestalten erschrocken, daß mir das Geblüt in den Adern erstarret.

Ach. Was wirst du aber thun?

Deid. Alles, als dich nicht verlassen. Ich werde bitten, ich werde weinen, um Lycomedes abwendig

dig zu machen. Endlich wird er doch nachgeben, wenn er die Tochter erhalten will. Und, wenn er auch von seinem Fürsatze nicht abstehen wollte, sollte er doch von mir nichts hoffen. Denn Achilles war der erste, den ich seither geliebet, und Achilles muß auch der letzte seyn. Ach du wirst sehen, daß mein Herz eher erkalten, als dir untreu seyn werde.

Ach. O süsse Worte! und was für eine Belohnung forderst du von mir, Geliebte?

Deid. Dieses allein, daß du mehr Sorge tragest dich nicht zu entdecken.

Ach. Ist dieser Frauenrock etwan wenig — —

Deid. Was hilft dieser, wann ihm alle deine Blicke, alle Bewegungen zuwider sind? deine Schritte sind allzufrech; du siehest alzu unbehutsam herum; jede Gelegenheit erwecket schon deinen Zorn, welcher die weibliche Mässigung weit übersteiget. Anbey, wenn du einen Helm oder Spieß ersiehest, oder nur davon reden hörest, so ergrimmest du schon, das ganze Angesicht wird entzündet, und es verschwindet die Pyrrha; hingegen aber erscheinet Achilles.

Ach. Aber die Natur zu ändern ist ja eine allzuschwere Bemühung.

Deid. Es ist eben so schwer sich einem Vater zu widersetzen. So kann ich denn mit dieser Entschuldigung auch den Theagenes annehmen.

Ach. Ach nein, mein Leben! ich will deinem Willen nachkommen.

Deid. Jezo versprichst du es; aber hernach — — —

Ach. Nein: dießmal werd ich dir gehorsamen. Ich werde den Zorn einhalten, und nicht mehr von

den Waffen reden. Ja, wenn ich deinen Wink nicht getreu erfülle, will ich dir vergeben, so du meinem Mitbuhler die Hände darbietest. Ja, meine Geliebte! du sollst an mir jenen erfahren, den du verlangest. Dieß verheiße ich deinen holdseeligen Augen, welche mein Herz entzündet.

Neunter Auftritt.

Ulysses, und die Vorigen.

Deid. Schweige, es höret dich jemand.

Ach. Höre Vermessener! (ganz zornig zu Ulysses.) wer bist du, der du dich unterfangest in diese geheimen Zimmer herein zu kommen? was willst du? Rede: Antworte, oder ich werde machen, daß es dich gereue.

Deid. Pyrrha!

Ul. (Was für ein grimmiges Angesicht ist dieses.)

Deid. (Wo bleibt dein Versprechen?) (in geheim zu Achilles.)

Ach. (Es ist wahr.) (sich erhohlend.)

Ul. Sind diese nicht die Zimmer des Lycomedes?

Deid. Nein.

Ul. Verzeihe: ich habe mich als ein Fremder verirret. (will abgehen.)

Deid. Höre: Was verlangest du von dem Könige?

Ul. Griechenland begehret von ihm Schiffe und Völker, indem es jezt zur allgemeinen Rache die Waffen ergriffen.

Ach. (Glückseelig jener, welcher ihnen folgen kann.)

Deid.

Deid. (Er hat sich schon im ganzen Angesichte verändert.)

Ul. Es eröfnet sich heute für andere eine herrliche Gelegenheit ihren Muth zu bezeigen. Auch die geringsten eilen zu dieser Unternehmung.

Ach. (Und Achilles muß hier verbleiben.)

Deid. (Eine gefährliche Unterredung.) Fremder! dort ist der Weg zu Lycomedes. (zu Ulysses.) Folge mir. (zu Ach.)

Ach. Sage mir, (zurück kehrend.) Freund! wo werden sich die Griechischen Schiffe versammeln?

Deid. Aber Pyrrha! — — (bey der Scene drohend.)

Ach. Ich komme schon. (O grausame Liebe!) (gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Ulysses, hernach Arcas.

Ul. Entweder ist Pyrrha der Achilles, oder das Verlangen ihn zu finden, stellet mir ihn aller Orten vor: ich erinnere mich, daß sein Vater Peleus in seinen jungen Jahren fast ein gleiches Angesicht hatte. Anbey jene Sprache — — jene Blicke — — Es ist zwar wahr; allein Ulysses darf doch nicht trauen; ich könnte mich betrügen. Und, wenn er es ist, muß man, zuvor man ihn anrede, Zeit, Ort und Umstände noch behutsamer untersuchen. Jener schiffet selten glücklich, welcher nicht vorhin das Wasser erforschet. Man muß verweilen, bis es Zeit ist den Streich zu unternehmen, damit man dessen gesichert sey.

Ar. Ulisses!

Ul. Wie Arcas! du gehest in diese Zimmer?

Ar. Nachdem ich dich herein gehen sah, bin ich dir

get.

Ul. Was hast du indessen erfahren?

Ar. Sehr wenig, mein Herr! nämlich, daß Near-
vor einem Jahre in dieß Land gekommen, und
Tochter mit sich habe, für welche die königliche
izeßinn eine ungemeine Liebe bezeiget.

Ul. Wie nennet sich diese?

Ar. Pyrrha.

Ul. Pyrrha?

Ar. Und durch diese hat Nearchus eine Stelle un-
ren königlichen Hofherren erhalten.

Ul. Und dieses ist wenig?

Ar. Was sollte es denn nützen?

Ul. Ach mein Getreuer! wir machen schon jeden
enblick grossen Fortgang. Vernehme nur, und
virst sagen — —

Eilfter Auftritt.

Nearchus, und die Vorigen.

Near. Herr! was machest du? komme zu dem
ig; er erwartet dich.

Ul. Wo ist der Weg zu ihm?

Near. Allhier.

Ul. Ich folge dir, gehen wir. (Ich kann dir
Arc.) nun das weitere nicht sagen.)

(geht mit Nearchus ab.)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Arcas, allein.

Wer nimmt wohl alles so in Acht, wie Ulysses? er siehet ganz klar, was andern verborgen ist. Weder die Natur, noch die Kunst hat jemals seines gleichen hervorgebracht. Wo ist jemand, der gleich ihm alle Anmuthungen in dem Angesichte sehen läßt, welche er doch nicht in dem Herzen hat? wer kann mit blossen Worten die Gemüther so leicht an sich ziehen? und jeden Augenblick seine Natur, Art, Zunge und Angesicht verändern? ich erkenne ihn noch nicht; denn ob ich schon täglich an der Seite des Ulysses bin, kommet mir dannoch Ulysses täglich anders vor.

(geht ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Ein Lustort in dem Hofe des Lycomedes.

Achilles und Deidamia, hernach Lycomedes, und Theagenes.

Deid. Nein, Achilles, ich traue deinem Verheissen nicht. Du wirst dich vor dem Theagenes nicht enthalten können. Dein Zorn wird dich verrathen. Darum gehe hinweg, so du mich liebest.

Ach. So erlaube wenigst, daß ich an der Seite meinen Mitbuhler in der Stille sehen könne.

Deid. O Himmel! du begiebst dich in allzugrosse Gefahr. Hier kommet er eben an.

Achilles. Ach! ist dieser der Vermessene, (verwirret.) und ich sollte ihn gedulten — —

Deid. Hab ich es nicht vorgesaget? du zürnest schon.

Ach. Es war nur der erste Anfall, er ist aber schon gestillet. Nun bin ich schon sicher.

Deid. Du wirst aber reden.

Ach. Ich schwöre dir, daß ich nicht reden werde. (Entfernet sich.)

Lycom. Geliebte Tochter! hier ist dein Bräutigam. Und hier sieh deine Braut, Durchlauchtiger Theagenes.

Ach. (Hier muß ich Gedult tragen.)

Th. Wer vernimmt, was der Ruhm von deinen Treflichkeiten, o Prinzessinn! ausbreitet, der hält ihn für schmeichelnd; wer dich aber ansieht, erkennet ihn für mißgünstig. Da du mich nun bereits gefesselt, so übergebe ich dir mein Herze zum Geschenke.

Ach. (O Boßhafter!) (als er voll Zorn den Theag. betrachtet, kommet er hervor, ohne es wahrzunehmen.)

Deid. So weit gelanget mein Verdienst nicht. Erhebe nicht so hoch — — Pyrrha! was willst du? (da sie vermerket, daß Achilles schon nahe bey Theag. seye) gehe hinweg.

Ach. (Ich rede nicht.) (Entfernet sich wie vorhin.)

Deid. (O Götter! was überfällt mich für eine Furcht.)

Theag. Wer ist wohl dieß Fräulein?

Lycom. Sie ist dein Mitbuhler.

Deid. (Ich sterbe.)

Ach. (Ach! er kennet mich.)

Lycom. Pyrrha ist der Deidamia einiges Vergnügen. Man wird so verliebte Gespielinnen in der ganzen Welt nicht antreffen.

Deid. (Er scherzet und redet die Wahrheit.)

Lycom. Nun Deidamia, was hälst du von einem so werthen Gemahle?

Deid. O Vater! ich erkenne und bewundre seine Vortreflichkeiten; allein — —

Lycom. Du erröthest? doch ich verstehe deine Schamhaftigkeit. Du willst nämlich sagen, daß du ihn liebest; scheuest dich aber in Gegenwart des Vaters also zu reden. Es wäre eine Grausamkeit dir noch grössere Pein zu verursachen. Darum will ich deiner Zärtlichkeit die Freyheit verstatten. (geht ab.)

Vierzehender Auftritt.

Achilles, Deidamia, und Theagenes.

Ach. (Ach! daß ich andere Kleider anhätte.) (bey sich.)

Theag. Schönste Prinzessinn! indem wir nun alleine sind, so erlaube, daß ich dir meine Liebe erkläre, und sage — —

Deid. Rede mir nichts von der Liebe: ich bin eine Feindinn davon, und trage sowohl von solchen Erklärungen, als von den Buhlern eine Abscheu; indem ich meine Freyheit allzuhoch schätze. Ach! daß doch alle so aufrichtig redeten, wie ich, so würde die Wahrheit nicht so beschwerlich, und hingegen die Un-

rue desto seltsamer werden. (gehet mit Achilles ab, welcher aber im Hineingehen stehen bleibet.)

Theag. Gerechte Götter! auf solche Art empfängt mich Deidamia? wessen bin ich denn schuldig? warum? ich will ihr folgen. (will der Deid. nachgehen, wird aber von Achil. aufgehalten.)

Ach. Bleibe zurück. Wohin gehest du?

Theag. Ich will der Deidamia nachfolgen.

Ach. Es ist nicht erlaubet. (kühn.)

Theag. Wer kann es verbieten?

Ach. Ich.

Theag. Du?

Ach. Ja; und wisse, daß ich niemahls vergebens rede. (geht gemach ab.)

Theag. (Die Mägdchen von Scyrus haben eine seltsame Art, und doch diese Rauhigkeit hat, ich weiß nicht was, an sich, so mir gefällt.) Höre, sage mir doch wenigst, warum?

Ach. Ich habe genug gesagt. (geht ab, wie vorhin.)

Theag. Glaubest du vielleicht, daß ich dich allein fürchte, oder daß du mir gewachsen seyest?

Ach. Ich bin dir genug; darum erzittere. (grimmig.)

Deid. (Ach Ungetreuer! (zornig zu Achilles, welchen sie, als er abgehen will, bey der Scene antrift, und ganz verwirret verlässet) bist du noch nicht zufrieden?

Ach. (Mich Armseeligen! es ist wahr; ich habe gefehlet.)

Thea-

Theag. Höre, schönes Fräulein! ich will dir gehorchen; aber ich verlange zur Belohnung nur die Ursache deines Zorns zu wissen. Sage mir — — aber wie? — — du seufzest? Du siehest mich an, und verwirrest dich? was ist denn dieß für eine Veränderung? Rede, antworte.

Ach. Ich möchte dir antworten; allein der Mund erstarret, und schweiget. Die Liebe hat ihn erst beredsam, und nunmehr auch stumm gemacht. Diese ist es, welche nach ihrem Belieben einen Feigen mit Kühnheit belebet, und hingegen ein tapferes Herze in einem Augenblicke in die Zaghaftigkeit stürzet.

(geht ab.)

Funfzehender Auftritt.

Theagenes, allein.

Ich bin außer mir! wie holdselig ist nicht der Zorn in diesem Angesichte? ach! vielleicht liebet sie mich, und gestattet mir demnach nicht einer andern nachzugehen. Wie ist sie so eilends verliebet, und zugleich eifersüchtig? ein Mädchen also zu reden? sich so kühn zu erzeigen? dieß kann ich nicht verstehen; nur muß ich bekennen, daß es mir gefällt. Wer hat wohl jemahls einen so holdseligen Troz gesehen? welcher durch seine Drohung erschröcket, und zugleich durch seine Annehmlichkeit anreizet? ach hätte sie Schwerdt und Spieß an der Seite, und den Helm auf der Stirne, so könnte sie der Göttinn Pallas selbst in der Schönheit zu Wette streiten. (geht ab.)

Der zweyte Aufzug.

Erster Auftritt.

Lauben zu ebener Erde, die mit Bildsäulen, welche verschiedene Thaten des Hercules vorstellen, ausgezieret sind.

Ulysses, und Arcas.

Arcas.

Mein Herr! ich habe schon alles bereitet, wie du mir aufgetragen hast. Die Geschenke sind schon für den König gerichtet, unter welche ich auch hellglänzenden Kriegszeug eingemischet, und anbey dein Gefolge unterrichtet habe, wie sie ein Kriegsgetümmel anstellen sollten. So erkläre mir denn endlich auch diesen verborgenen Befehl; wo, und wann sollte dir wohl alles dieses dienen?

Ul. Dieß sollte mir dienen den Achilles unter unzähligen Mägdchen zu entscheiden.

Ar. Aber wie?

Ul. Du wirst ihn bey diesem schimmerenden Helm und Harnisch ganz verblendet sehen. Wenn er sodann den Klang der Waffen, und die tapfere Anreizung der Trompeten vernehmen wird, da wirst du sehen, mit was für einer Wuth das Feuer, welches er seither mit Gewalt unterdrückte, ausbrechen, und sich selbst verrathen wird.

Ar.

Ar. Du schmeichelst dir gar zu viel.

Ul. Ich kenne den kriegerischen Muth des Achilles gar zu wohl, ich weiß, daß er sich von Kindheit auf an die Waffen gewöhnet hat. Ich weiß auch, daß man eine angeborne Neigung, welche schon zur Gewohnheit geworden ist, vergebens zu bezwingen trachtet. Wenn der Schiffmann der Wuth der Wellen kaum entgangen ist, schwöret er in seiner gesicherten Ruhe nicht mehr abzureisen: höret er sodann, daß sich das Wasser wiederum verkläret, wird er seine Sicherheit verlassen, und nach dem Meere eilen.

Ar. Du hast ja sonst genugsame Anzeigen.

Ul. Alle andere für sich allein ist zweifelhaft; wenn sie aber dieser Prüfung beygesellet wird, wird sie erst verläßlich seyn. Jener Beweiß ist der sicherste, allwo die Natur selbst durch ihre Bewegungen redet.

Ar. Wenn er aber die Deidamia liebet, wie du davor hältst, so wird er sie doch nicht verlassen, ob er auch schon entdecket ist.

Ul. Man muß ihn bevor durch verborgene Griffe vermögen, daß er sich verrathe; sodann werd ich seinen Muth mit offenbarer Macht anfallen. Ich werde die erstickte Flammen der Ehre in seinem Busen wieder erwecken, und ihn andurch schamroth machen.

Ar. Ich finde aber keine Gelegenheit mit ihm zu reden. Er ist dergestalten verwahret — —

Ul. Die Gelegenheit muß man erwarten, und wenn sie sich nicht ereignet, muß man sie selbst machen. Ich werde versuchen — —

Gebe dich zufrieden; hier kommt Pyrrha.
nst du selbst mit ihr reden.

Ey lasse sie nur selbst kommen. Ich werde
stellen, als ob ich auf etwas anderes bedacht
Du indessen gieb ganz bescheiden auf jede Be-
Obacht.

Zweyter Auftritt.

les auf der Seite, und die Vorigen.

). Hier ist der Kriegsmann, welchen Griechen-
bgesendet hat, was für Freude hätte ich mit ih-
reden, wenn es meine Geliebte nicht verbotten
Allein sie wird doch nicht zürnen, wenn ich
nsehe.
.. (Was machet sie?) (geheim zu Ar.)
:. (Sie siehet dich an.) (geheim zu Ul.)
l. In dieser Wohnung (betrachtet die Bild-
en.) ist fürwahr alles Geräth königlich. Diese
äulen scheinen ganz lebhaft zu seyn. Siehe hier
Hercules, wie er die Hydra erleget. Ach! man
t den Kriegsgeist aus seinen Augen hervor schei-
. Der mühsame Meister hat die grosse Seele
er Stirne gebildet. (habe Acht, ob sie mich höret)
heim zu Ar.)
Ar. (Sie höret ganz aufmerksam zu) (geheim
Ulysses.)
Ul. Siehe, wie er den Antäus ergreiffet, um ihn
Boden zu werfen. Hier hat sich wohl die Kunst
st überstiegen. O! was für ein Beyspiel der Tu-
gend

gend wird hier entzündet, wenn man ein so lebhaftes Vorbild ansiehet? ich wünschete schon selbst Hercules zu seyn. O tapferer, o großmüthiger, o unvergleichlicher Held! dein Name wird noch viele Jahre leben.

Ach. (O Götter! also wird man von Achilles nicht sprechen.)

Ul. (Und jezt.) (geheim zu Ar.)

Ar. (Sie beweget sich, und redet.) (geheim zu Ulysses.)

Ul. (Nun habe wohl Acht.) (zu Ar. wie zuvor.) Aber, was sehe ich? Hier ist Hercules, dieser Schrecken Arcadiens, in einem Frauenkleide bey seiner Jole. Ach! der Künstler hat gefehlet. Er hätte durch die schändliche Erinnerung dieser Niederträchtigkeit seinen Meissel nicht sollen verächtlich machen. Hier ist Hercules zu erbarmen; er ist nicht mehr der vorige.

Ach. (Es ist wahr; es ist wahr. O wie muß ich mich schämen!)

Ul. (Arcas! was glaubest du?)

Ar. (Es scheinet mir, daß sie sich zürne.)

Ul. (So will ich sie anfallen.) (geht gegen Ach.)

Ar. Der König! habe Acht, (hältet ihn auf.) daß er nicht dein ganzes Vorhaben wahrnehme.)

Ul. (Ach! er störet mich, da ich meinen Anschlag fast zu Ende gebracht habe.)



Dritter Auftritt.

Lycomedes, und die Vorigen.

Ly. Pyrrha warte, ich habe dich eben verlanget. Ulysses, du siehest, daß die Sonne schon abgehe, so beehre denn ein so grosser Gast meine Tafel.

Ul. Dein Wink, unüberwündlicher König! wird mir ein Gesetze seyn. (will sich entfernen.)

Ly. Du sollst die Schiffe, und die Waffen, welche du von mir verlangtest, morgen frühe beysammen sehen; und wirst erfahren, wie weit ich dein Begehren überstiegen habe; und wie hoch ich die Freunde sowohl, als auch einen so theuren Gesandten ehre.

Ul. Das großmüthige Herz des Lycomedes gleichet keinem andern, als sich selbsten. Die wider das meineidige Phrygien verschworne Fürsten von Achaja sollen von mir verstehen, was du für ein Freund seyest. Zu dessen Beweiß die Waffen und Schiffe, welche du mir zu leihen dich gewürdiget hast, am besten dienen werden. (Ich werde wohl etwas anderes von hier abführen, als Waffen und Schiffe.) (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lycomedes, Achilles, und hernach Nearchus.

Ly. Schönste Pyrrha! kannst du wohl glauben, daß meine Ruhe in deiner Gewalt sey?

Ach. Warum?

Ly. Wenn du mir nützen willst, wirst du einen dankbaren König beglücken.

Ach. Was kann denn ich thun?

Ly. Ich merke, daß der Deidamia die Vermählung mit Theagenes mißfällt.

Ach. Und hernach? (verwirret sich.)

Ly. Du hast ihr Herz in deiner Macht.

Ach. Wie? verlangest du denn von mir? — —

Ly. Ja, ich verlange, daß du ihr lehren sollest die Wahl eines Vaters zu ehren, und die Verdienste ihres Bräutigams zu beobachten. Daß du ihr sodann eine Liebe gegen ihn einflössest; damit sie ihm begegnet, wie es einer Verliebten zustehet.

Ach. (Elende Kleider! dieses bin ich euch allein schuldig.) (erzörnet.)

Ly. Was sagest du?

Ach. Und glaubest du, (hält den Zorn mit Gewalt ein.) daß ich ein geschickter Werkzeug sey — — Ach Lycomedes, du kennest mich nicht. Ich? — — Ewige Götter! ich? — — Suche ein besseres Mittel.

Ly. Was verwirret dich? Ist vielleicht Theagenes keiner Liebe würdig?

Ach. (Ich bin ganz verlohren. Ich fühle, daß ich nicht mehr ertragen kann.)

Ly. Sage mir doch, wem man sie besser vermählen könnte?

Ach. (Ich habe genug gelitten.) Herr — —

Near. Lycomedes! die königliche Tafel ist schon gerichtet.

Ly.

Ly. So gehen wir. Pyrrha! du hast meine Gesinnung schon verstanden. Ich verlasse mich auf dich. Ich mache doch, daß meine Ruhe eine Frucht deiner Mühe werde. Bewege wenigst diese widerspenstige Seele, daß sie sich erkläre, ob sie meine Liebe, oder eine Strenge verlange. Sage, daß ich für sie das Herz eines Vaters, und eines Königs in meiner Brust habe. Sie solle also entweder den Vater begnügen, oder dem Könige gehorsamen. **(geht ab.)**

Fünfter Auftritt.

Achilles, und Nearchus.

Ach. Nearchus! verlange nicht mehr von mir deine Absichten in Acht zu nehmen, ich bin schon entschlossen; Nun darfst du nicht mehr hoffen mich zu verführen. Gehen wir.

Near. Und wohin?

Ach. Ich will diese Kleider ablegen. Wie? sollte ich denn meine besten Jahre immer so schändlich zubringen? was für Schimpf muß ich nicht übertragen? Bald sehe ich, wie man meine Bedrohungen verlachet; bald muthet man mir eine unbillige Verrichtung zu; bald aber verweiset man mir meine Fehler durch das Beyspiel der andern. Nun bin ich durch immerwährende Beschämung schon genug ermüdet.

Near. Du stellest dir eine Beschämung vor ——

Ach. Ach schweige! ich habe deine niederträchtigen Rathschläge schon genug übertragen. O Chiron hatte mir weit anders gerathen! als er mich in Thessalien unterwieß. Damals wußte ich die Winde im Laufe

zu

zu überwinden, Thiere zu fällen, und über Ströme zu setzen. Aber jezt — — Ach! was würde er sagen, wenn er mich in diesem Kleide so feig und weibisch sehen würde? wohin müßte ich mich vor ihn verbergen? was könnte ich ihm antworten, wenn er mich mit ernstlichem Blicke befragete: Achilles! wo ist das Schwerdt? wo sind die Waffen? ach du hast kein anderes Zeichen meiner Unterweisung mehr übrig, als allein die sträflich gemisbrauchte Zither.

Near. Genug, mein Herr! ich kann dir nicht mehr widerstehen; du hast mich endlich auch selbst überwiesen.

Ach. Was glaubest du Nearchus? Ist mir diese schändliche Trägheit wohl anständig?

Near. Nein, ich erkenne es. Es ist bereits Zeit, daß du von deinem Schlafe erwachest; daß du diese weibliche Kleidung ablegest, und andere Wege suchest, um durch edle Thaten dein grosses Herze zu bezeugen. Es ist zwar wahr, daß Deidamia, wenn du dich ihr entziehest, keine Ruhe mehr geniesen, und vielleicht der Schmerz wohl gar ihren Tod nach sich ziehen werde; jedoch, wenn sie auch sterben müßte, so lasse dich darum nicht aufhalten; denn deine Siege sind wohl noch ihr Leben werth.

Ach. Wie? sterben? so glaubst du denn, daß sie nicht genugsame Standhaftigkeit habe, sich von mir verlassen zu sehen?

Near. Standhaftigkeit? nein! woher sollte wohl diese einem verliebten Fräulein zukommen, welche den einigen Gegenstand ihrer Zärtlichkeit, ihr Labsal, und einige Hoffnung verlieret.

Ach. (O Götter!)

Near. Weißt du denn nicht, wenn du dich nur einen Augenblick von ihren Augen entfernest, wie sie sich verlieret, wie unruhig sie ist? sie befraget jedermann, und fordert dich von allen. Und eben diesen Augenblick, wie glaubst du wohl wird es ihr ergehen? ach sie hat schon keine Ruhe, und voller Zweifel, voller Furcht — —

Ach. Gehen wir.

Near. So bist du denn bereit abzureisen?

Ach. Nein, ich will zu ihr zurück gehen. Ich wäre nicht stark genug meine Geliebte in so grosser Quaal zu lassen, wenn ich auch das Herz eines Tiegers in meiner Brust trüge; denn so gar dieses fühlet ein gleiches Mitleiden, wenn es die Liebe entzündet.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Nearchus, allein.

O unglaubliches! o ungemeines Wunderwerk der Liebe! Man reize den Achilles zum Zorn, so ist er erschröcklich. Es nützet keine Kunst, es ist keine Stärke vermögend ihn zu bezähmen; Er dränge in die Mitte des Feuers; Er schlüge sich allein mit tausend Feinden. Man erinnere ihn hingegen der Deidamia; so ist Achilles die Sanftmuth selbst.



Sie.

Siebender Auftritt.

Ein grosser bey der Nacht beleuchteter Saal, welcher an verschiedene eben auch beleuchtete Zimmer stößt. In der Mitte eine Tafel, um welche die Schenktische. In der Höhe Lauben, welche mit Sängern und Zuschauern angehäuft ist. Lycomedes, Theagenes, Ulysses und Deidamia an der Tafel sitzend, Arcas bey Ulysses, Achilles bey Deidamia stehend, und aller Orten Edelleute, Fräulein, und Edelknaben.

Ly. Man fülle jedermann die Schaalen mit Creterweine.

Deid. Pyrrha! du weißt schon, daß mir der Göttertrank selbst abgeschmackt seyn würde, wenn er nicht von deinen Händen kommet.

Ach. Ich gehorsame. Ach erkenne aus diesem Gehorsam, ob dir der Pyrrha Herz getreu sey.

Theag. (Was für eine ungemeine Zuneigung!) (Deid. und Achil. ansehend.)

Ach. (O Grausamkeit der Liebe!) (die Schaale holend.)

Ly. Wenn werden die Griechischen Schiffe (zu Ulysses.) von dem Lande stossen?

Ul. Bey meiner Zurückkunft.

Theag. Sind sie schon alle versammelt?

Ulyss-

Ulysses. Es mangelt nichts mehr, als die Hülfsschiffe von Scyrus.

Ly. O was für ein herrliches Schaustück entzieht mir mein hohes Alter!

Ul. (Man muß (Ein Edelknab reichet dem Achil. die Schaale; indem er aber solche nimmt, höret er die listige Unterredung des Ulysses, worauf er mit Erstaunung Obacht giebet.) diese gute Gelegenheit nicht übergehen.) Dieses Verlangen, grosser König! ist deiner wohl würdig. Denn, wo könnte man wohl sonst so viele Waffen, Heerführer, Kriegsvölker, Zelten, Schiffe, Pferde, Lanzen und Fahnen zusammen sehen, wie hier? Ganz Europa läuft zu; Wälder und Städte sind verlassen; und die freche Jugend, welche von ihren auch alten Vätern beneidet, und angetrieben wird, eilet ganz wütend nach den Waffen. (Arcas habe Acht!)

Deid. Pyrrha!

Ach. Es ist wahr. (Erholet sich, nimmt die Schaale, und nachdem er etwas für sich gebet, bleibet er abermahls stehen.)

Ul. Wer nur immer einen Trieb der Ehre in der Brust fühlet; wer nur ein Verlangen des Ruhms erkennet, bleibet gewiß nicht zurücke. Die Mägdchen und Frauen muß man mit Gewalt abtreiben. Und wenn einem die andringende Noth zurück hält, klaget er über den Himmel, als wenn alle Götter auf ihn zürneten.

Deid. Aber Pyrrha!

Ach.

Ach. Hier bin ich. (geht mit der Schaale zu Deid.)

Deid. (Undankbarer! (geheim zu Achil. da sie die Schaale nimmt.) sind diese nicht Zeichen einer geringen Liebe?)

Ach. (Erzürne dich nicht, schöne Göttinn! verzeihe mir.)

Ly. Höret! reiche man der Pyrrha ihre Zither; und Deidamia befehle ihr, daß sie auf solcher spiele, und dazu singe. Sie wird in Ansehung deiner alles thun.

Deid. Pyrrha! wenn du mich liebest, so begnüge den Vater.

Ach. Du verlangest es? so soll es geschehen. (O grausame Liebe!)

(Ein Edelknab reichet ihm die Zither, und ein anderer sezet einen Sessel an der Scene gegen der Tafel.)

Theag. (Eine so grosse Liebe kann ich nicht begreifen.)

Ul. (Arcas, nun ists Zeit. Verstehest du mich? (geheim zu Arcas.)

Ar. (Ich verstehe es. (geheim zu Ulyss. und geht ab.)

Ach. (Singet, und spielet die Zither:)

Was forderest du nicht,
O allzustrenge Liebe!
Wenn dein erhitzter Triebe
Durch Herz und Seele bricht?

Du willst, daß deiner Macht
Und deinen argen Streichen,
Auch Witz und Muth soll weichen,
Der sonst kein Drohen acht.

Ergiebt sich denn ein Herz:
Ach, was für Pein und Plagen
Muß solches nicht ertragen?
Wie kränkt es nicht der Schmerz?

Und dennoch soll die Pein
Den Sinn von Leiden retten:
Ja selbst die Last der Ketten
Dem Schmerz ein Labsal seyn.

— — — — — —

(Das Gesang des Achilles wird unterbrochen, indem die Geschenke von dem Gefolge des Ulysses aufgetragen werden.)

y. Wer sind diese?

l. Sie sind von meinem Gefolge, und legen dem
iedes diese geringen Geschenke zu Füssen, welche
n Ithaca mitbrachte. Ich habe vor billig er
dießfalls der Gewohnheit eines dankbaren Gasts
en; wenn ich mich aber zu viel erkühnet habe,
diese Gewohnheit entschuldigen.

m. Eine solche Freygebigkeit übersteiget die
en.

(O Himmel! was sehe ich!) (Indem er
fen, welche unter den Geschenken
worden, ersieht.)

Ly. Man könnte wohl in Tyrus selbst keinen schönneren Purpur färben. (die Kleider ansehend.)

Theag. Ich habe noch keine geschnitzten Gefässe von dergleichen Arbeit gesehen. (die Gefässe ansehend.)

Deid. So schimmerende Edelgesteine hat man noch niemals aus den Morgenländischen Wässern gebracht. (die Edelgesteine ansehend.)

Ach. Ach! wer hat wohl jemals so schöne Waffen gesehen? (steht auf, um die Waffen näher zu betrachten.)

Deid. Pyrrha! was thust du? kehre zu deinem unterbrochenen Gesange zurücke.

Von innen. Zu Waffen! zu Waffen!

(Es läßt sich ein starkes Getöß von Waffen, und Kriegszeuge hören. Alle stehen voll Schrecken auf, Achilles allein bleibt ganz ergrimmet sitzen.)

Ly. Was ist wohl dieß für ein Getümmel?

Ar. Ach! eile Ulysses, eile! (stellet sich furchtsam.) die unsinnige Aufruhr deines Gefolges zu bezähmen.

Ul. Was ist denn geschehen? (stellet sich erschrocken.)

Ar. Ich weiß nicht, aus was Ursache zwischen ihnen und der königlichen Wache ein heftiger Streit entstanden ist. Ach! du wirst gar bald hier unzählige Degen schimmern sehen.

Deid. Helfet ihr Götter! wohin soll ich mich verbergen? (geht voll Schrecken ab.)

Theag. Halte ein Prinzessinn! (folget ihr.)
Von innen. Zu Waffen! zu Waffen!

(Das Getöse läßt sich wie vorhin hören. Lycomedes eilet mit entblößtem Gewehre nach dem Getümmel, und alle entfliehen. Ulysses verbirget sich mit Arcas an der Seite, um den Achilles zu beobachten, welcher von dem Kriegsfeuer ganz entzündet aufstehet.)

Achter Auftritt.

Achilles, und Ulysses mit Arcas bey Seite.

Ach. Wo bin ich? was hab ich gehöret? ich fühle, daß sich die Haare über meine Stirne erheben! was für ein Nebel verfinstert mir die Augen? was für ein Feuer entzündet mich? ach ich kann mich nicht mehr bezähmen; zu Waffen! zu Waffen! (gehet ganz ergrimmet für sich, und stehet still, indem er die Zither in der Hand wahrnimmt.)

Ul. (Betrachte ihn.) (geheim zu Arcas.)

Ach. Und sollte wohl diese Zither dem Achilles für Waffen dienen? ach nein! das Glücke bietet mir andere dar, welche mir besser zustehen, fort! fort! (Wirft die Zither von sich, und geht zu den Waffen, die Ulysses gebracht.) mit diesem schlechten Gezeuge! der Arm trage wiederum die rühmliche Last des Schildes. (nimmt den Schild über den Arm.) Das Schwerdt glänze in dieser Faust. (Ergreift den Degen.) Ach! nun fange ich an mich

mich selbst wieder in mir zu sehen. Ach daß nun viele tausend Heere vor meinen Augen stünden!

Ul. Und wer sollte wohl dieser sonst seyn, als Achilles?

Ach. O Götter! Ulysses — — Was sagest du?

Ul. Grosse Seele! Sohn der Götter! unüberwindlicher Achilles! erlaube mir endlich dich zu umarmen. Ach! nun ist es nicht mehr Zeit sich zu verstellen. Es erhellet allzuklar, daß du die Hoffnung und der Ruhm von Griechenlande sowohl, als der Schrecken Asiens seyest. Warum unterdrückest du denn die tapferen Triebe deines großmüthigen Herzens? Sie stehen dir ja zu; darum folge ihnen auch o Herr! Ich weiß, und sehe es gar zu wohl, daß du dich nicht bezähmen kannst; so komme denn mit mir; ich führe dich zu Palmen und Siegen. Das bewaffnete Griechenland erwartet niemanden denn dich, und das feindliche Asien fürchtet nichts, als deinen Namen. So gehen wir denn.

Ach. Ja, ich komme, (herzhaft.) führe mich, wohin du willst — — Aber — — (bleibet stehn.)

Ul. Was hält dich zurücke?

Ach. Und Deidamia?

Ul. Deidamia wird dich einstens mit Lorbern umgeben und mithin noch liebenswürdiger zurück kehren sehen.

Ach. Und indessen — —

Ul. Und indessen, da die ganze Welt von Kriegsfeuer brennet, wolltest du allhier verborgen einer verächtlichen Trägheit nachhangen? würde man nicht in

künftigen Zeiten sagen: Diomedes belägerte die Mauren von Troja; Idomenäus erhielt die Kleider des Hectors; Stenelus und Ajax legten den Thron des Priamus ganz in die Asche. Und was machte Achilles? Achilles hatte seine Tage unter den Mägdchen von Scyrus in Frauenkleidern verborgen zugebracht, und geschlafen, da andere mit Heldenarbeit beschäftiget waren. Ach werde dieses nicht wahr! erwache einmal; verbessere deinen schweren Fehler, und lasse dich in dieser Kleidung nicht mehr sehen. Ach! wenn du betrachten könntest, wie lächerlich dieser Putz einem Kriegsmanne ansteht. Dieser Schild wird dir es zeigen. Sieh dich an Achilles. (**nimmt ihm den Schild, und hält ihm solchen vor das Gesicht**) Sage mir, erkennest du dich?

Ach. O schändliche, o nichtswürdige Verhinderniſſen des Starkmuths! wie habe ich euch denn seither gedulten können? führe mich Ulysses, wo ich den Harnisch anziehen möge, lasse mich unter diesen Banden nicht mehr leiden.

Ul. Folge mir. (Ich habe gesieget.)

(**gehen für sich.**)

Neunter Auftritt.

Nearchus, und die Vorigen.

Near. Pyrrha! Pyrrha! wo läuffst du hin?

Ach. Niederträchtige Seele! (**sich zornig umwendend.**) benenne mich nicht mehr mit diesem schändlichen Namen, womit du mich auf das neue beschämest. (**abgehend.**)

Near.

Near. Höre! willst du abgehen? und deine Prinzessinn?

Ach. Sage ihr nur — —

Ul. Achilles, gehen wir.

Near. Und was sollt ich ihr denn sagen?

Ach. Sage ihr, daß sie sich trösten, und mich lieben soll; indem ihr getreuer Achilles verreiset, der eben so getreu wieder zurück kehren wird; sage ihr, daß ich mein Herz ihren schönen Augen allein auzuopfern verlange; und gleichwie ich sie jederzeit als meine Gottheit verehret, also werde ich sie auch künftighin beständig anbeten. (geht mit Ulysses ab.)

Zehnder Auftritt.

Nearchus, hernach Deidamia.

Near. Ewige Götter! was für ein unversehener Bliz zernichtet mir alle meine Hoffnung? wohin soll ich mich verbergen, wenn Achilles abreiset? wer wird mich dem Zorn der Thetis entziehen? so viel Schweiß, o Sterne! so viel Fleiß, so viele Sorge — —

Deid. Nearchus! wo ist mein Geliebter?

Near. Ach Prinzessinn! Achilles ist nicht mehr dein.

Deid. Was?

Near. Er verläßt dich.

Deid. Dein eitler Verdacht ist mir schon bekannt. Du sprichst jederzeit auf gleiche Art.

Near. Der Himmel füge es, daß ich mich dermahlen betrüge. Ach! Ulysses hat ihn entdecket, hat ihn verführet, und ziehet ihn mit sich.

Deid. Und du Nearchus läßt ihn also reisen? ach lause! ach fliehe — — Mich Elende! höre. Ich bin des Tods! ach dieser Streich! dieser Streich ist allzugrausam! was machest du? gehest du denn nicht?

Near. Ich werde gehen, aber umsonst.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Deidamia, hernach Theagenes.

Deid. Achilles läßt mich fahren? Achilles verläßt mich? und wie konnte der Undankbare dergleichen nur gedenken, ohne zu sterben? sind diese die Verheissungen der Treue? sind diese die Liebsbetheurungen? Also? — — doch indessen als ich mich in Klagen verzehre, fährt der Boßhafte ab. Ich will gehen und versuchen ihn aufzuhalten. Mein Herz ist keiner Ueberlegung mehr fähig. Ja ich gehe, und wenn mir doch dieses nicht mehr nützen möchte, soll mich wenigst der Meyneidige an dem Ufer sterben sehen, und sodann abreisen.

Theag. Geliebte Prinzessinn!

Deid. (O mich Unglückselige! (ungedultig.) Was für ein Anstoß ist dieser?)

Theag. Ich möchte von deinem Herzen besser verstehen — —

Deid. Nun ist es nicht Zeit.

Theag. Höre!

Deid. Ich kann nicht.

Theag. Nur einen einigen Augenblick.

Deid.

Deid. O Götter!

Theag. Endlich wird bey anbrechendem Tage meine Braut — —

Deid. Aber um des Himmels willen, gehe doch von mir. Siehest du denn nicht, Grausamer! daß ich vor Schmach vergehen möchte, und nur verlange, daß du mich ruhig sterben lässest. Meine Seele ist ja also gedrücket, daß mich alles beleidiget, und ich mich fast selbst nicht mehr erdulten kann. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Theagenes, allein.

Wer kann mir wohl diese neue Verwirrung erklären? warum spricht denn Deidamia also zu mir? ist sie unsinnig? oder verlanget sie mich unsinnig zu machen? träume, oder wache ich? wo bin ich denn? was für eine Verwicklung ist diese? hat sie die Warheit gesagt? oder hat sie im Scherze geredet? ihre Reden verwirren mich dergestalten, daß ich allgemach anfange von mir selbst zu zweifeln. Anderer Zähren bewegen zu weinen, und anderer Wehmuth verleitet zum Seufzen; O! so könnte mich wohl auch anderer Unsinnigkeit unsinnig machen.

(geht ab.)



Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Schwibbögen der Burg, durch welche man das Meer sieht, darauf Schiffe nächst dem Gestade.

Ulysses, und Achilles in Kriegskleide.

Ulysses.

Achilles! nun erkenne ich dich. O! was für einen grossen Theil deines prächtigen königlichen Ansehens haben dir die Kleider entzogen? Nun aber erscheinet der Kriegsmann; nun zeiget sich der Held.

Ach. Ja; dir, grosser Fürst! habe ich zu danken, daß ich endlich wieder zu leben anfange; Aber gleich einem Gefangenen, welchen man erst die Bande abgenommen hat, zweifle ich noch von meiner Freyheit. Es deucht mich, als ob ich noch die Finsterniß der verschlossenen Wohnung vor den Augen hätte, und den Klang der Ketten um mich hörete.

Ul. (Warum kommet doch Arcas nicht?) (siehet herum.)

Ach. Ulysses, sind dieses deine Schiffe?

Ul. Ja; sie werden mit ihrer Last nicht minder prangen, als jene des Argus. Achilles allein ersetzet so wohl den Hauffe so vieler Helden, als den Schatz des Phryxus.

Ach.

Ach. Wohlan! warum verweilet man denn noch?

Ul. Höret Schiffleute! nähert euch dem Ufer. (Und den Arcas seh ich noch nicht.) (wie vorhin.)

Ach. Ach wäre doch dieß das Ufer des feindlichen Flusses Xanthus, da würde man sehen, wie sich Achilles bessern werde. Der rühmliche Schweiß dieser Stirne wird die schändlichen Flecken meines Namens auslöschen. Den Müssiggang von Scyrus wird dieses Schwerdt entschuldigen; Und vielleicht werde ich den Ruff mit meinen neuen Siegen also beschäftigen, daß er von meinen Fehlern nichts wird melden können.

Ul. O Gesinnung! o Rede! o Reue! o Verlangen! welches allein dem Achilles anständig ist. Und dessen wollte sich die Welt berauben? und einen so grossen Raub hoffte Scyrus in ihrem kleinen Umfange zu verbergen? o allzuungerechte, allzufurchtsame Mutter! hättest du nicht vorher sehen sollen, daß alle Kunst vergebens; und aller Widerstand zu gering sey, ein so heftiges Feuer anzuhalten, welches zwar in dem Busen der Erde verschlossen wallet; alsdenn aber mit grösserem Grimme hervor bricht, und Berge, Wälder und Städte zernichtet.

Ach. Sieh hier die Schiffe an dem Gestade. Ulysses ich gehe voraus. (geht gegen das Meer.)

Zweyter Auftritt.

Arcas eilend, und die Vorigen.

Ul. Ach Arcas! wie lang läßt du dich erwarten?

Ar. Herr, reisen wir ab. Eile, halte uns nicht auf.

Ul.

Ul. Was ist denn geschehen?

Ar. Gehen wir nur; du wirst alles erfahren.

Ul. Aber erkläre mir nur mit einem Winke ——

Ar. O Götter! Deidamia ganz unsinnig vor Liebe, und erblindet vor Zorn folget uns nach; ich konnte sie nicht mehr aufhalten, bin ihr aber doch vorgekommen. (geheim zu Ulysses.)

Ul. Ach diesen grimmigen Anfall muß man vermeiden.

Ach. Was erwartet man denn jezt noch? (geht ungeduldig zurücke.)

Ul. Hier bin ich.

Ach. Arcas, du bist ganz verwirret, was hast du denn mitgebracht?

Ar. Nichts.

Ul. Reisen wir ab.

Ach. Aber, was bedeutet das wiederholte Umwenden, und Zurücksehen! was fürchtest du? rede! (zu Arcas.)

Ul. (O Sterne!)

Ar. Herr — — ich zittere — — der König könnte unsere unverhofte Abreise erfahren, und mit Gewalt verhindern.

Ach. Mit Gewalt? so bin denn sein Gefangener; fordert er denn — —

Ul. Nein; es ist aber rathsamer diesem Anstosse zu entfliehen. (will ihn bey der Hand nehmen.)

Ach. Ich fliehen?

Ul. Enden wir einmal diese unnüzen Verweilungen; und gehen wir zu Meere, indem die Wellen jezt ruhig

ruhig sind. (nimmt ihn bey der Hand, und gehet mit ihm für sich.)

Dritter Auftritt.

Deidamia, und die Vorigen.

Deid. Achilles! ach wo gehest du hin? Achilles halte ein.

(Achilles wendet sich um, sieht Deidamien; beyde bleiben stehen, und betrachten einander, ohne etwas zu reden.)

Ul. (Nun entfällt mir wohl der Muth.)

Ar. (Hier muß Ruhm und Liebe versuchet werden.)

Deid. Grausamer! so ist es denn wahr, (mit Bewegung, doch ohne Zorn) daß du mich verlassen willst?

Ul. (Wenn du ihr antwortest, so bist du überwunden.) (geheim zu Achilles.)

Ach. (Ich werde schweigen.) (zu Ulysses.)

Deid. Hast du, o Wüterich! diese schöne Belohnung für meine heftige Liebe aufbehalten? hat sich eine so grimmige Seele unter diesen holdseligen Augen verborgen? Gehet jezt ihr leichtglaubigen Liebhaberinnen, und verlasset euch auf die Treue der Buhler. Dieser Verräther hat mir kürzlich die Beständigkeit geschworen; in einem Augenblicke aber alles vergessen. Ja er verreiset, er verläßt mich, ohne sich von mir zu beurlauben.

Ach. Ach!

Ar. (Er widerstehet nicht.)

Deid. Und was für eine Ursache hat dich in einem Augenblicke zu meinem Feinde gemacht? ich Mühselige! was hab ich dir gethan? was für ein Verbrechen bestraffest du mit diesem deinem Hasse?

Ach. Nein, Prinzessinn! — —

Ul. Achilles!

Ach. Nur zwey Worte.

Ul. (Ach wehe!)

Ach. Nein Prinzessinn. Ich bin kein Verräther, wie du mich nennest, ich bin kein Feind. Ich werde dir die ewige Treue halten, wie ich geschworen. Das Gesetz der Ehre entreißet mich von dir; ich werde aber wieder zurück kehren, und alsdann deiner Neigung weit würdiger seyn. Meine Abreise, mein Stillschweigen, ist weder ein Haß noch ein Zorn, sondern Furcht und Mitleiden; ein Mitleiden deines durchdringenden Schmerzens; eine Furcht meiner ungesicherten Stärke, auf welche ich mich nicht verlassen, jenen hingegen gar wohl habe fürsehen können; indem ich weiß, daß du mich mehr liebest, denn dich selbst, und empfinde — —

Ul. Achilles!

Ach. Hier bin ich.

Ar. (Er kommt aber doch nicht.)

Ach. Ich empfinde in der Brust — —

Deid. Genug; ich sehe, daß ich mich allzuweit vergangen habe. Verzeihe der heftigen Liebe meine Fehler. Es ist wahr, daß Achilles sich selbst dem Griechenlande, der Welt und seinem Ruhme schuldig sey. So gehe denn, ich verlange dich nicht aufzuhalten, und meine Anmuthungen, meine Wünsche sollen dich be-

begleiten. Indem ich aber ohne dich zurück bleiben muß, so werde mir doch dieser Zufall durch solche Eilfertigkeit nicht zu unerträglicher Marter. Gönne doch wenigst meiner wankenden Tugend die Kräften zu versammeln. Ich verlange nur einen einigen Tag, alsdann kannst du in Frieden abgehen. Ach! versaget man doch einem Verurtheilten so viele Zeit zu dem Tode nicht; und ich sollte befürchten, daß mir solche kann verweigert werden?

Ach. (Wenn sie einen Tag erhält, so erhält sie alles.)

Deid. Du besinnest dich? du redest nichts? und schlägst die Augen zur Erde?

Ach. Was sagest du Ulysses? (fast furchtsam.)

Ul. Ich weiß nichts anders zu sagen, als daß du dein eigener Herr bist, und mithin abreisen, oder verbleiben kannst. Ich aber darf mich nicht länger mehr hier aufhalten. Darum entschließ dich mitzukommen, oder ich verreise allein.

Ach. (Was für eine Angst!)

Deid. Wohlan! so antworte.

Ach. Ich verbleibe; allein — — hast du gehöret? (deutet auf Ulysses.)

Ul. Wohlan! entschließ dich.

Ach. Ich folgte dir, aber — — du siehest. (deutet auf Deid.)

Deid. Ach ich verstehe schon, daß du abzureisen gesonnen bist; So gehe nur Undankbarer. Lebe wohl! (als wollte sie abgehen.)

Ach. Verbleibe Deidamia. (folget ihr.)

Ul.

Ul. Ich sehe wohl, daß du hier zu bleiben erwählest hast; so bleibe denn Zaghafter! ich verlasse dich. (als wollte er abgehen.)

Ach. Warte Ulysses!

Deid. Was willst du denn?

Ul. Was verlangest du?

Ach. Dir zu willfahren — — (zu Deid.) (O Sterne! dieß ist eine Schwachheit.) Dir zu folgen — — (zu Ulyss.) (O Götter! dieß ist eine Grausamkeit.) Ja, mein Ruhm fordert es — — Nein, meine Liebe leidet es nicht — — O Ruhm! o Liebe!

Ar. (Es ist noch im Zweifel, wer dieß Herz überwinden wird.)

Deid. Wohlan! weil dich eine so geringe Barmherzigkeit so grosse Pein kostet; so verlange ich solche nicht mehr von dir; sondern ich fordere eine andere Gabe, welche deiner würdiger ist. Reise ab; doch zuvor stosse diesen rühmlichen Stahl in meine Brust. Dieses mitleidige Werk wird uns beyden nützen; indem du dich dadurch an die Niederlagen zu gewöhnen anfängst, und ich wenigst einem noch längeren Sterben entfliehen werde. Du kannst somit fröllich abgehen, indem dich niemand mehr aufhält; und ich bin vergnüget, wenn mir jene geliebte Hand, welche mir das Leben verweigert, doch endlich den Tod ertheilet.

Ar. (Ich müßte ihr weichen.)

Deid. Die letzte Gabe — —

Ach. Ach schweige! ach weine nicht mein Leben.

Ulyss.

Ulysses! nun wäre es ja eine Grausamkeit, wenn ich mich widersetzte.

Ul. Ich sehe es.

Ach. Sie verlanget ja nur einen einigen Tag. Diesen kannst du mir wohl schenken.

Ul. O! dieses nicht. Ich gehe den Griechischen Fürsten von deinem Ruhm zu erzählen. Ich werde ihnen melden, mit was edlen Schweiß du die schändlichen Flecken deines Namens auslöschest; wie herrlich dein Schwerdt den Müssiggang von Scyrus entschuldiget; und mit was prächtigen Erzählungen der Ruff von dir beladen wird.

Ach. Aber den Starkmuth verliehret man nicht —

Ul. Rede nichts mehr vom Starkmuthe. Ziehe diesen Harnisch ab, welcher der Pyrrha nur zur Hinderniß ist. Höret! gebet unserem Helden den Frauenrock wieder; er muß jezt ruhen; denn er hat schon genug unter dem Helm geschwitzet.

Ar. (Er will ihn durch diese Stiche ermuntern.)

Ach. Ich Pyrrha? o Götter! für mich den Frauenrock?

Ul. Nein, du bezeugest in Wahrheit einen männlichen Muth, indem du nicht fähig bist eine Anmuthung zu besiegen.

Ach. Ich lerne den Achilles besser kennen. Gehen wir! (herzhaft.)

Deid. Verläßt du mich?

Ach. Ja.

Deid. Wie?

Ach. Es wäre meiner Ehre nachtheilig, wenn ich bliebe; Deidamia lebe wohl!

(Achilles steiget herzhaft auf die Brücke des Schiffes, wo er sodann stehn bleibet, Ulysses und Arc. folgen ihm; Deidamia aber bleibt einige Zeit unbeweglich.)

Ar. (Er hat doch das Stochern empfunden.)

Ul. (Ich bin noch nicht versichert.)

Deid. Ach Ungetreuer! ach Meineydiger! Grausamer! Verräther! gehest du ab? ist dieses die letzte Beurlaubung? wo hat man wohl jemals von grausamerer Wuth gehöret? gehe Lasterhafter! gehe nur! entfliehe von mir; du wirst doch dem Zorn der Götter nicht entfliehen. Wenn noch eine Gerechtigkeit, oder Mitleiden in dem Himmel ist, so werden sich alle zusammen verschwören dich zu bestrafen. Meine Rache wird dich aller Orten, wo du immer seyn magst, gleich einem Schatten begleiten. Ich stelle mir sie schon in der Einbildung vor; ich sehe schon die Donnerkeile um dich herum blitzen — — Ach nein! haltet zurück ihr Rachgötter! wenn es nöthig ist jemanden eines so grossen Fehlers zu bestrafen, so verschonet dieses Herz, und zerschmettert das meinige. Wenn er auch eine so grausame Seele hat, wenn er nicht mehr ist, wie er gewesen; so bin doch ich die ich vorhin war; ich habe für ihn gelebet, und will auch für ihn sterben. (fällt ohnmächtig auf einen Stein.)

Ach. Entlasse mich. (zu Uliss.)

Ul. Wo läufst du hin?

Ach. Der Deidamia zu helfen.

Ul. So wirst du denn — —

Ach. Hoffest du denn, daß ich sie in diesem Stande verlassen sollte?

Ul.

Ul. Ist dieses ein Beweiß des Starkmuths?

Ach. Ey! du forderst einen Beweiß der Grausamkeit, und nicht des Starkmuths. (zornig) Gehe beyseits Ulysses. (dringet mit Gewalt durch, und lauffet zu der Deid.)

Arc. (Die Liebe hat obgesieget.)

Ach. Prinzessinn! mein Leben! vernehme mich. O Götter! die Unglückselige höret nicht. Eröfne die Augen, siehe mich an, Achilles ist bey dir.

Ul. Arcas, es scheinet mir, daß nunmehr keine Zeit sey ihn zu überwinden; tretten wir ihm das Feld ab, und sodann wollen wir andere Waffen gebrauchen. (geht mit Arc. ab, ohne daß Achilles ihrer gewahr wird.)

Vierter Auftritt.

Achilles, Deidamia, hernach Nearchus.

Deid. Ach wehe!

Ach. Den Göttern sey Dank, sie fängt wieder an Athem zu holen, meine Hoffnung! Achilles ist nicht abgereiset.

De. Bist du es? oder betrüge ich mich? was willst du?

Ach. Friede, mein Herz.

Deid. Du Undankbarer! hast mir einen Tag versagen können, und jezt — —

Ach. Ich bin es nicht, der sich widersetzet, hier ist der Schuldige — — Aber — — wie? ich sehe den Ulysses nicht? ach er hat mich verlassen.

Near. Wenn du den Ulysses suchest, dieser eilet zu dem König, von dem er dich absordern wird, da du nun entdecket bist.

Deid. Dieses Unglück hat unter so vielen noch ermangelt. (stehet auf) Nun wird dem König unser Geheimniß offenbar.

Near. Es ist ihm ohne dieß bisher nicht verborgen gewesen, Theagenes hat schon der Ursache deiner Mißhandlungen nachgeforschet, und auch erfahren, darum er den König angegangen, bey dem er sich noch befindet.

Deid. Mich Armselige! o Götter! was wird mir noch geschehen, wenn mich Achilles verläßt? bey wem werde ich Zuflucht nehmen?

Ach. Ich sollte dich in so grosser Gefahr verlassen? ach nein! auf solche Art würde die erste Unternehmung des Achilles eine Niederträchtigkeit seyn. Lebe in sicherer Ruhe, und überlasse nur mir die Sorge deines Geschickes. Erheitert euch wiederum ihr schönen Liebessterne, und lasset die Hoffnung unter eurem Schmerzen hervor leuchten; denn ihr bringet mir den Tod, wenn ihr euch verdunkelt. Ihr wisset ja, o Himmel! daß ihr meinem Herzen allein Stärke und Kühnheit geben, und benehmen könnet. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Deidamia, und Nearchus.

Deid. Nearchus, ich zittere. Ach tröste mich doch.

Near. Wie kann ich dich trösten, da ich noch mehr verwirret und gekränket bin, denn du.

Deid. Gütige Götter! wenn meine Neigung rein und unsträflich gewesen, so erheitert doch dieses grausame Gewölke. Ihr habt mir ja solche eingeflösset,

so

so müßt ihr sie auch bewahren. Ich bekenne zwar, daß ich gefehlet, wenn die Liebe doch ein Verbrechen ist; allein es schützet mich eine große Entschuldigung, nämlich diese; ich habe den Achilles geliebet. Denn, wenn mich jemand sträflich nennen kann, der betrachte diesen meinen Abgott; dessen Angesicht ihm die Entschuldigung meines Herzens entdecken wird. Dessen Angesicht, sage ich, in welches der günstige Himmel und die holdselige Liebe so viele schimmerende Züge des Starkmuths und der Schönheit versetzet.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Nearchus, allein.

Gehe nun, Nearchus, deine glückliche Besorgung der Thetis anzurühmen, dessen muthigen Achilles du also zu bezähmen gewußt hast. Erhebe deine arglistigen Schmeicheleyen. Prange mit deinen zärtlichen holdseligen Rathschlägen. Nun ist alle deine Fürsichtigkeit, alle deine Arglist verlohren. Der einige Ulysses war genug alles zu verstören. Was für ein mißgünstiges Gestirn hat ihn doch an dieß Ufer geführet! so muß ich denn dem Verhängnisse den vollkommenen Sieg überlassen; indem mir keine Stärke mehr übrig zu widerstehen. Die Winde sind mir Feinde; die Wellen meineydig, Ruder und Seegel entrissen; und das Meer schwemmet mich nach seinem Eigensinne.

(geht ab.)

Siebender Auftritt.

Königl. Hof.

Lycomedes, Achilles, und Theagenes mit zahlreichem Gefolge.

Ach. Und Lycomedes würdiget mich seiner Antwort noch nicht?

Theag. Dein Stillschweigen, grosser König! dauret bereits allzulange. Begnüge doch endlich mein Bitten, und das Verlangen des Achilles. Was hält dich auf? ist es etwan die Treue, die du mir zugesaget? ach ich bin mir nicht so unbekannt, daß ich mich erkühne, einer so grossen Vermählung zu widerstehen. Ich weiß gar zu wohl, was die Welt dadurch zu hoffen habe, und sehe, daß solche in dem Himmel ist beschlossen worden; denn solche unverhoft verwirrte Zufälle hat das Geschicke wohl nicht ohne Geheimniß verhänget. Erzürnet dich etwan die Liebe? so sage mir, wann jemals eine unschuldige Liebe ein edles Herz strafmässig gemachet hat? gehet dir vielleicht der Betrug zu Gemüthe? dessen ist allein Thetis schuldig, welche aber schon bestrafet ward, indem sie ihren Sohn eben dadurch jedermann entdecket, daß sie ihn vor aller Augen hat verbergen wollen. O wie wird sich die Welt über diese herrliche Verbindung erfreuen! als welche noch niemals so grossen Starkmuth, Tugenden und Schönheit vereiniget gesehen hat. Was für eine Sorge wird nicht der Himmel für dieses Brautpaar tragen, indem er selbst beyde auserlesen? Und was für Eckel hast du von ihnen zu erwarten, nachdem sowohl deine als des Achilles Ahnen alle Helden gewesen sind.

Ach.

Ach. (Wer hätte wohl jemals verhoffet, daß ich an Theagenes meinen Beschützer finden sollte.)

Ly. Achilles! dieser Name erscheinet vor meinen Sinnen allzugroß, daß er keinem andern Gedanken mehr Platz verstattet. Was kann ich denn von deiner gebetenen Vermählung sagen? der großmüthige Theagenes giebt dieser Beyfall; der Himmel will es, du begehrst es, und ich willige darein. Ich bewundere so ungewöhnte Zufälle, und bete die Anordnung des unsterblichen Schlusses in denselben demüthig an.

Ach. Ach Lycomedes — — Ach Theagenes — — Gehet ihr Wachen, meine Braut, mein Vergnügen eiligst herzuruffen. O Fürst! wie viel bin ich dir wohl schuldig? Vater, Herr! auf was Art kann ich mich für so angenehme Gabe dankbar erweisen?

Ly. Für Lycomedes ist die gröste Belohnung ein Vater eines solchen Sohns zu seyn. Nunmehr fühle ich, daß sich die Schwere meiner Jahre verringert; ja ich getraue mich dem widrigen Geschicke Troz zu bieten.

Letzter Auftritt.

Ulysses, Deidamia, und sodann Alle.

Ach. Ach komme Ulysses! weißt du vielleicht schon von meinen glücklichen Begebenheiten?

Ul. Eine weit andere Sorge führet mich anher. Grosser König! es geziemet sich, daß ich dir endlich ohne Verstellung das Verlangen Griechenlands erkläre. Wisse — —

Ly. Mir ist schon alles bekannt. Ich werde auch auf das Begehren antworten.

Ach. Meine geliebte Braut (da sie ihm entgegen

gen kömet) bist du endlich angekommen? hab ich dirs nicht vorgesaget? hat sich nicht das Geschicke verändert?

Deid. Sieh mich hier zu deinen Füßen, mein König! mein Vater! — — (kniet nieder.)

Ly. Stehe auf! es ist überflüssig, was du mir sagen willst, denn ich weiß schon die ganze Anordnung des Geschickes. Nun erwartet man von mir, daß ich einen heftigen Streit beylege. So höret mich denn; um sich der Beherrschung des Herzens des Achilles zu bemeistern, streiten Ruhm und Liebe um die Wette. Diese will, daß es allein von zärtlichen Anmuthungen erfüllet; und jener verlanget, daß es von Kriegswuth gänzlich entzündet sey; beyde sind ungerecht, indem sie zu viel fordern. Was würde es doch seyn, o Ulysses! wenn unser Held immer vor Zorn und Grimme tobete? und was würde endlich aus ihm werden, o Tochter! wenn man ihn jederzeit unter den Liebssorgen schmachten sähe? so soll er denn gehen, wohin ihn die ermunterende Trompete ruffet; aber als dein Bräutigam. Er soll wieder zurücke kehren; aber mit Lorbeern umgeben. Er stärke durch seine Ruhe die durch Schweiß geschwächten Kräften; und verherrliche seine Ruhe durch seinen Schweiß.

Ach. Braut, Ulysses, was saget ihr?

Deid. Ich begnüge mich mit dem gerechten väterlichen Befehle.

Ul. Griechenland wird diesen weisen Schluß mit Freude bewundern.

Ach. Nun kann ich nichts mehr verlangen.

Ly. So verbinde sich also das durchlauchtige Brautpaar, sodann genieße der Ruhm, und die Liebe die gewünschte Ruhe.

E N D E.

❧ ✳ ❧